

Predigtreihe zu Psalm 73



heute zum Thema:

»Die Wende«

Psalm 73,13-24

»Die Wende«

Psalm 73,13-24

Auch von meiner Seite herzlich willkommen bei unserem Gottesdienst. Nachdem wir nun schon drei Gottesdienste und unser Seniorenfrühstück damit verbracht haben, den 73. Psalm, dem unsere Jahreslosung entnommen ist, zu betrachten, ist uns Asaf schon fast ein guter Bekannter geworden. Er gibt uns in diesem Lied, das er geschrieben hat, einen guten Einblick in das, was sich in ihm abgespielt hat. Er hat sein Leben als Lobpreisleiter im jüdischen Heiligtum mit dem einiger Menschen aus seinem Umfeld verglichen, die Gott aus ihrem Leben heraushielten. Und da ist er auf einige Ungereimtheiten gestoßen. Er sah bei sich ziemlich viele Probleme und Schwierigkeiten, einfach ein Leben, in dem er sich wünschte, dass Gott noch mehr seine Macht zeigte. Er wünschte es sich, dass er eindrucksvoller erleben könnte, dass Gott über sein Leben regiert. Aber offensichtlich tanzt Gott nicht nach seiner Pfeife und räumt ihm die Steine aus seinem Weg. Gott tickt anders als er es sich zurecht gelegt hat. Sein Gottesbild, in dem Gott doch gefälligst seine Leute belohnen und die dagegen, die ihm die kalte Schulter zeigen, bestrafen soll, hat der Krise nicht standgehalten. Und das ist auch gut so. Es ist zwar unbequem, aber durchaus hilfreich, wenn wir Gott immer besser kennen lernen, auch wenn es bedeutet, dass er von Zeit zu Zeit unsere Bilder von ihm über den Haufen wirft. Aber ist nicht das Original besser als ein Bild?

Nachdem wir an den vergangenen Sonntagen etwas näher diese Krise betrachtet haben, werfen wir heute mal ausführlicher einen Blick darauf, wie Asaf aus dieser Situation wieder herausgefunden hat. Auch das beschreibt er in seinem Lied, was bei ihm die Wende ausgelöst hat.

Ich lese mal diese Sätze, auf die ich mich heute verstärkt beziehe, in ihrem Zusammenhang und zitiere dabei aus der Übertragung »Hoffnung für alle« (Ps. 73,13-24):

13 War es denn völlig umsonst, dass ich mir ein reines Gewissen bewahrte und mir nie etwas zuschulden kommen ließ?

14 Jeder Tag wird mir zur Qual, eine Strafe ist er schon am frühen Morgen!

15 Hätte ich mir vorgenommen: »Ich will genauso vermessen reden wie sie!«, dann hätte ich dein ganzes Volk verraten.

16 Also versuchte ich zu begreifen, warum es dem Gottlosen gut und dem Frommen schlecht geht, aber es war viel zu schwer für mich.

17 Da ging ich in Gottes heiligen Tempel, und dort wurde mir auf einmal klar: entscheidend ist, wie ihr Leben endet!

18 Du stellst sie auf schlüpfrigen Boden und wirst sie ins Verderben stürzen.

19 Ganz plötzlich wird sie das Entsetzen packen, sie werden ein Ende mit Schrecken nehmen.

20 Wie ein Traum beim Erwachen verschwindet, so vergehen sie, wenn du dich

erhebst, o Herr.

21 Als ich verbittert war und mich vor Kummer verzehrte,

22 da war ich dumm wie ein Stück Vieh, denn ich verstand dich nicht.

23 Jetzt aber bleibe ich immer bei dir, und du hältst mich bei der Hand.

24 Du führst mich nach deinem Plan und nimmst mich am Ende in Ehren auf.

1. Die anderen im Blick

In diesen paar Sätzen können wir sehr gut die einzelnen Schritte erkennen, durch die Asaf aus seiner Krise wieder herausgefunden hat. Am Anfang dieses Zitats merken wir noch, wie er in seiner Beurteilung der Situation noch völlig auf sich fixiert war. »Ich hab ein reines Gewissen. Ich hab mir nichts zu schulden kommen lassen. Mir wird jeder Tag zur Qual.« So in diesem Stil. Nachdem er erst ziemlich einseitig und undifferenziert auf das große Glück der Menschen, die ohne Gott leben, fixiert war und so richtig Neid entwickelte, zerfließt er gerade zu vor Selbstgerechtigkeit und Selbstmitleid. Ich habe in der letzten Predigt von einer Neidspirale gesprochen. In Asafs Wahrnehmung war nur Platz für sich selber und für die Menschen, auf die er so neidisch war. Und da ging es ihm ziemlich dreckig.

Hier nun lesen wir, dass sich auf einmal sein Blick etwas weitete. Er hat aus seiner einseitigen und eingefahrenen Wahrnehmung langsam wieder herausgefunden. Wir können entdecken, dass er zum ersten mal wieder Raum bekommt für andere Menschen, für die mit denen er zusammen lebt. Für Familie, für seine Lobpreiskollegen, für die Leute, die in den Gottesdienst kommen, für Gottes Volk, für all die Menschen in der Geschichte Israels, die jeweils ihr Leben in die Hände Gottes legten. »Was geschieht mit all diesen Menschen«, überlegt er sich, »wenn ich die Seiten wechsele? Wenn ich mich von Gott verabschiede - nur damit es mir besser geht? Es gibt so viele Menschen, die Gott vertrauen. Es gibt eine reiche Geschichte Gottes mit seinen Leuten und sie alle konnten sich auf ihn verlassen, selbst dann, wenn sie ihn nicht verstehen konnten. Wenn ich nun diesem Gott mein Vertrauen kündige, nur weil er mein Bild von ihm zerstört hat, wäre das nicht ein Verrat an meinem Volk, an all den Menschen, die mit Gott leben? Ist Verrat wirklich der einzige Ausweg? Oder ist am Ende Vertrauen wichtiger als Verstehen? Gab es nicht schon immer Situationen, in denen die Leute Gott nicht verstanden haben. Konnte es Abraham verstehen, warum Gott in aufforderte, seinen Sohn zu opfern? Natürlich nicht und dennoch vertraute er Gott und konnte ihn ganz stark dabei erleben?«

Das ist eine riesige Chance, wenn man sich in einer Gemeinde zu einer Kleingruppe zählt, dass man da so ganz offen auch über seine Fragen und Zweifel reden kann. Da kommt man im ehrlichen Gespräch raus aus seiner Treitmühle, bekommt neue Anstöße, bereichernde Ansichten, befreiende Erkenntnisse anderer und viel Verständnis, weil da jeder solche Krisenzeiten erlebt hat. Hier können wir uns gegenseitig ermutigen, auch die Fragen und Beschwerden bei Gott an-

zubringen und ihm dennoch zu vertrauen, dass er keinen Fehler macht. Das tut einfach gut.

2. Grenzen des Verstandes

Der nächste Schritt aus seiner Krise heraus, liegt nach meinem Ermessen darin, dass er es sich eingestanden hat, dass er Gott nicht verstehen kann. Asaf schreibt: »Also versuchte ich zu begreifen, warum es dem Gottlosen gut und dem Frommen schlecht geht, aber es war viel zu schwer für mich.« Er hat die Grenze seiner verständlichen Möglichkeiten akzeptiert. Er ist Mensch und Gott ist Gott. Damit verfliegt jeder Anspruch, dass ein Mensch in der Lage sein könnte, das was Gott tut, umfassend und erschöpfend nachvollziehen, begreifen und erfassen zu können. Der Verstand und die Logik eines Menschen reichen bei weitem nicht aus, Gott und seine Wege gedanklich fassen zu können. Wir sind noch weit davon entfernt, alle Zusammenhänge dieser Erde erforscht zu haben. Das Leben ist viel zu komplex, um es restlos zu verstehen. Und jede wissenschaftliche Erkenntnis zieht wieder eine Vielzahl neuer Fragen nach sich. Es ist schier unendlich - allein, das was es hier auf der Erde zu erforschen gibt. Dann erst die Weite des Weltalls. Und dann wollen wir einen Gott mit unserem Verstand fassen, der unerreichbar über all dem thront, das er erschaffen hat? Wie vermessen!

Nein, damit will ich nicht die Vernunft und das Denkvermögen geringschätzen. Ganz im Gegenteil, wenn wir schon einen Verstand haben, sollen wir ihn auch einsetzen. Mir ist es nur wichtig, diese Begrenzung des Verstandes einzugestehen. Wenn wir Gott begreifen könnten, wären wir dann nicht selber bereits zu Göttern geworden. Wenn wir ein Ding oder einen Vorgang verstehen, sind wir doch Herr darüber geworden. Und Gott lässt es nicht zu, dass wir uns zu seinen Herren machen. Er bleibt in dem was er tut, zu jeder Zeit souverän und nur sich selber Rechenschaft schuldig.

Es fühlt sich zwar zunächst einmal wie eine Kapitulation an, wenn wir sagen: »Gott, ich kann dich und deine Wege nicht verstehen« und wir fühlen uns so gering und allein gelassen. Aber zugleich öffnen wir Gott die Chance, dass er sich selber vorstellt und offenbart. Wir werden wieder offen, von Gott überrascht zu werden, ihm zu begegnen. Mit dem Original eine Beziehung zu pflegen, ist doch viel mehr als nur mit einem Passfoto im Geldbeutel herumzulaufen. So mutet er uns die Grenze unseres Verstandes und die Zerstörung unserer Bilder von ihm zu, um ihm persönlich zu begegnen.

3. Gottes Nähe suchen

Das sah bei Asaf so aus, dass er ins Heiligtum ging. Krise hin - Krise her, sein Platz ist im Heiligtum. Im Jerusalem der damaligen Zeit war das die Stiftshütte,

dieses Zelt, das sie schon bei der Wüstenwanderung bei sich hatten, um Gott zu begegnen. Später war es dann der Tempel, den Davids Sohn Salomo bauen ließ. Hier im Heiligtum war Asafs Arbeitsplatz. Hier stand sein Schlagzeug, hier war die Sammlung der Lieder seiner Band, hier studierten sie die neuen Melodien ein und ließen mit dem Volk Lieder zu Gottes Ehre erklingen. Schon so oft war er hier, aber dieses Mal sollte es nicht nur Alltag sein, er wollte Gott begegnen. Er wollte ihm nahe sein. Er will nicht nur für Gott singen und Musik machen, er will ihn erleben, die Gemeinschaft mit ihm suchen.

Das macht bis heute den Unterschied aus. Die einen kommen in den Gottesdienst und hoffen auf eine unterhaltsame und inspirierende Zeit. Die anderen kommen, um Gott zu begegnen und von ihm selber angesprochen zu werden. Die einen singen im Lobpreis und werden berührt von den eingängigen Melodien und ansprechenden Texten. Die anderen singen, um darin mit Gott persönlich Gemeinschaft zu erleben, ihn zu erkennen und in seiner Nähe zu sein. Die einen hören eine Predigt, überprüfen ob sie einverstanden sind oder auf Abstand gehen, nicken zustimmend oder schütteln ablehnend den Kopf. Die anderen hören eine Predigt, um dabei von Gott selber seine Worte in ihr Leben hinein gesprochen zu bekommen. Sie wollen, ihm begegnen, in seiner Nähe ihr Glück finden, Ausrichtung bekommen, Ermutigung, Wegweisung.

Aber selbst im ganz alltäglichen Leben macht das bis heute den Unterschied. Die einen gehen jeden Morgen zur Arbeit, um Geld zu verdienen, Projekte zu bewegen und etwas Sinnvolles erreichen zu können. Die anderen gehen jeden Morgen zur Arbeit, um dabei Gott zu begegnen. Von ihm selber überrascht zu werden. In seiner Nähe Glück zu erleben.

Unter dem Heiligtum Gottes ist nach dem Neuen Testament nicht ein bestimmter Ort gemeint oder ein besonderes Ritual. Das Heiligtum kann überall sein, ein beliebiger Ort, an dem ich Gott begegne und seine Nähe finde. Beim Autofahren genauso wie beim Spazieren gehen, bei der Arbeit oder der Freizeit, allein oder in einer Gruppe von Leuten. Es lohnt sich tatsächlich, diesen Unterschied auszuprobieren im Alltag. Für Asaf hat das die Wende in seiner Krise bedeutet.

4. Vom Ende her denken

Er führt es nicht näher aus, was es genau war, was ihn im Heiligtum so angesprochen hat. Ob es ein Lied war oder der Satz eines Bandmitglieds - keine Ahnung! Er schreibt nur (Vers 17): *»Dort wurde mir auf einmal klar: entscheidend ist, wie ihr Leben endet!«* Das war für ihn wie eine Eingebung, ein Wort Gottes genau für ihn. »Asaf, wenn du neidisch bist auf die Gottlosen Menschen, dann hast du nur die Gegenwart im Blick. Du musst die Situation umfassender betrachten. Am Ende eines Lebens wird Bilanz gezogen. Da wird sich zeigen, was Bestand hat und was vergeht. Es mag schon sein, dass sich in den Disziplinen Reichtum,

Wohlstand, Erfolg oder Gesundheit es sich nicht rechnet, auf Jesus sein Vertrauen zu setzen. Es kann schon sein, dass dir da manches ungerecht vorkommt. Aber ich sehe mehr als nur die Spanne zwischen Geburt und Tod. Ich sehe dein Leben aus einer ewigen Perspektive. Und die ewige Herrlichkeit bei mir sehen nur die, die mir hier auf der Erde Vertrauen entgegen brachten. Welche mir den Rücken kehren, denen mute ich es zu, dass sie am Ende ihres Lebens auf schlüpfrigen Boden gestellt und ins Verderben gestürzt werden. *»Ganz plötzlich wird sie das Entsetzen packen, sie werden ein Ende mit Schrecken nehmen.«* Asaf, du musst dein Leben vom Ende her verstehen. Wenn du bei mir ankommen willst, dann lege deine Hand in meine Hand und lass dich von mir halten. Dann kannst du sicher sein, ich lass dich nicht einmal im Sterben los. Das ist das Glück deines Lebens. Die Ewigkeit in meiner Nähe erleben zu können.«

Von Pastor Bernd Bierbaum aus Bremen, inzwischen im Ruhestand, wird in einem Gemeindebrief dieses Erlebnis im Zusammenhang einer Beerdigung berichtet. Ein siebzehnjähriger Junge ist an Krebs gestorben. Trotz Krankheit hielt er sich bis zum Ende seines Lebens an Jesus fest. Und Bierbaum sollte dann seine Beerdigung halten. Darüber schreibt er dann Folgendes:

»Ihm ist das Leben geglückt. Ihm ist das Leben geglückt.« Ich wiederholte den Satz, weil ich wusste, er ist so anstößig und schwer. Da sollten die Leute es jedenfalls richtig verstanden haben. Geglückt! Glück kommt von Gelingen. Ihm ist das Leben gelungen. Er hat mit siebzehn Jahren das Ziel des Lebens erreicht, das manche Leute mit siebzig nicht erreicht haben. Das stellt unser ganzes irdisches Leben auf den Kopf, denn man muss vom Ziel her denken. »Jung ist, sagte ich, »wer das Leben vor sich hat. Und Ernst Peter hat das Leben vor sich. Das ewige Leben.«

Die Abrechnung kam später. Die Lehrer beschwerten sich. Ich kriegte böse Briefe. Sie beschwerten sich bei der Kirchenleitung, wie ich so eine lieblose Predigt halten konnte. Nach dieser Zeit kommt nichts mehr, meinten die Briefeschreiber. (Wenn man Gottes Wort klar predigt, muss man mit Unruhe rechnen.)

Aber Ernst Peter war davon überzeugt, dass er jetzt beim Herrn im Himmel war und unserem Herrn Jesus Christus ganz, ganz nah. Nach der Beerdigung ging ich noch einmal durchs Gemeindehaus. Im Flur sah ich Ernst Peters Schwester, die ein Jahr älter war als er. Sie wartete auf mich. Und nun passierte etwas Unerhörtes. Sie beschimpfte mich nicht, sie griff mich auch nicht an - nein, die Tränen standen ihr in den Augen. Nicht nur aus Trauer um ihren Bruder, den wir eben beerdigt hatten, sondern aus Sehnsucht nach Jesus Christus, der stärker ist als der Tod. Mit tränenerstickter Stimme sagte sie: »Pastor, was soll ich machen? Ich möchte auch so sterben wie mein Bruder. Wie komme ich mit Jesus zusammen?«

Sollte das wahr sein? Der Tod des Bruders bringt der Schwester neues Leben? Was für ein wunderbarer Gott! Ich konnte es der jungen Frau leicht erklären, wie

man mit Jesus zusammenkommt und mit ihm lebt. Da ging auf einmal über dem Friedhof und über aller Trauer die Sonne der Hoffnung auf. Ernst Peter war nicht umsonst gestorben. Sein frühes Sterben hatte etwas bewegt. Es hatte viele bewegt. Am meisten seine Schwester. Sie wurde Christin, kam Jesus ganz nahe. Hier war Gottes Nähe zu spüren.«¹

Und so kannst auch du heute deinem Leben eine Wende geben. Für dich kann dieser Gottesdienst hier zu einem Heiligtum werden – einer persönlichen Begegnung mit Gott. Vielleicht steckst du in einer Krise fest? Vielleicht kannst du Gott nicht verstehen? Vielleicht sind es viele Fragen und Zweifel, die Gott betreffen? Dann bist du hier in bester Gesellschaft. Asaf zählt hier auch dazu und noch viele andere in unserer Mitte. Aber nimm heute diese Chance beim Schopf und betrachte dein Leben von seinem Ende her. Das kostet Mut, sich mit dem Tod zu konfrontieren. Aber stell dir vor Augen, wer es sein soll, der dich am Ende deines Lebens hält. Der dich in Empfang nimmt, wenn du die Augen für immer schließt. Wenn du alles zurücklassen musst, wer soll es sein, der dich auf der anderen Seite begrüßt? Ernst Peter war erst siebzehn, aber lebt jetzt in Ewigkeit bei Jesus. Seine Schwester ist auf demselben Weg. Aber kann es Jesus auch bei dir erreichen, dass du diesen Satz von Asaf für dein Leben sprichst: »Gott nahe zu sein ist mein Glück«? Du kannst es für dich ganz im Stillen beten oder du kannst zu den Mitarbeitern unserer Praystation kommen und es mit ihnen gemeinsam beten. Die Form ist egal, aber lass es zu dieser Begegnung kommen zwischen Jesus und dir.

Fragen zum Austausch

- 1 Die Krise bei Asaf nahm eine gute Wendung. Kannst du in eigenen Worten zusammenfassen, was bei Asaf zu dieser Wende führte?
- 2 Warum ist es in einer Krise so gefährlich, sich aus der Gemeinschaft zurückzuziehen?
- 3 Was kann die Gemeinschaft bei der Bewältigung einer Krise beitragen?
- 4 Inwiefern kommt unser Verstand immer an seine Grenzen, wenn es darum geht, Gott zu verstehen? Warum ist das so?
- 5 Wie kann ein Mensch Gott vertrauen, den er nicht versteht? Auf welcher Grundlage geschieht dieses Vertrauen?
- 6 Worin liegt der Unterschied, ob ich meinem Alltag nachgehe oder ob ich im Alltag Gottes Nähe suche? Wie kann das praktisch aussehen?
- 7 Welche entscheidende Erkenntnis bekam Asaf im Heiligtum?
- 8 Wie verschieden wird das Lebensende bei Asaf beschrieben? Welche Auswirkungen hat diese Beschreibung auf seinen Neid?
- 9 Welche Punkte nimmst du für dich persönlich aus diesem Bibeltext mit?

¹ <http://tippner.info/wp-content/uploads/GB/Gemeindebrief%20PGG.pdf> - Zugriff am 25. 1. 2014



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch
Tel: (07626) 972554; E-Mail: Markus.Gulden@feg.de
Internet: www.markus-gulden.de; www.feg-kandern.de

Bildnachweis:
Titelbild: Daniel Kempken / pixelio.de